



Blickt positiv in die Zukunft: Prof. Uta Benner, die ein gutes Team in Landshut zusammengestellt hat

Ende März ging unter der Leitung von Prof. Uta Benner und Prof. Clemens Dannenbeck eine fast zweijährige Studie in Bayern zu Ende. Sie hatte das Ziel, Erfahrungen und Herausforderungen gehörloser Menschen im Studium herauszufinden. Finanziert wurde das Forschungsprojekt im Rahmen des „Forschungs- und Praxisverbands Inklusion an Hochschulen und barrierefreies Bayern“ vom Bayerischen Landtag.

Die Hürden für gehörlose Studenten sind im Grunde bekannt. Warum trotzdem so ein umfangreiches Forschungsprojekt?

Für die meisten Gehörlosen sind die Ergebnisse sicher kaum überraschend. Aber es ist wichtig, sie analytisch nach wissenschaftlichen Kriterien zu untersuchen, damit die Ergebnisse Aussagekraft haben und Hochschulen und Entscheidungsträger aufgeklärt werden. Deshalb haben wir uns für biografische Interviews entschieden und insgesamt 14 Gehörlose interviewt. Sie erzählten von ihren Erfahrungen im Hochschulbereich und auch von ihrem Lebenslauf.

Warum ist die Biografie so wichtig?

Uns war es wichtig, dass nicht nur die Symptome bekämpft, sondern auch die Ursachen aufgezeigt werden, die oft tiefer liegen. Zu diesem Thema gibt es nur wenige Studien in Deutschland. Aber wir erkannten, dass manche Schwierigkeiten, auf die gehörlose Studenten stoßen, auf Faktoren außerhalb der Hochschulen zurückzuführen sind. Für uns war das Forschungsgebiet neu, die Methoden mussten wir an die Gehörlosen anpassen. Es war schon ein Stückweit Pionierarbeit. Die umfangreichen Interviews mit vielen offenen Fragen wurden von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Carmen Böhm durchgeführt. Die Gespräche fanden mit einem Gebärdensprachdolmetscher statt und wurden mit einer Videokamera aufgezeichnet. Später mussten sie ins Deutsche transkribiert (= übersetzt) und ausgewertet werden. Die Transkripte mussten zudem von den Interviewpartnern freigegeben werden, um Fehlübersetzungen zu vermeiden.

„Ich möchte etwas zurückgeben“

Von den Herausforderungen Gehörloser im Studium und den neuen Entwicklungen am Studiengang Gebärdensprachdolmetschen in Landshut: Prof. Uta Benner im Interview

Von Thomas Mitterhuber

Der Studiengang Gebärdensprachdolmetschen entstand 2015 in Landshut als fünftem Standort Deutschlands, inzwischen ist Köln dazugekommen. Anfang 2019 machten die ersten Dolmetscher ihren Bachelor-Abschluss in Bayern. Fast zeitgleich kam ein großes Forschungsprojekt über gehörlose Studenten zum Abschluss.

Prof. Benner, du hast die Leitung des Studiengangs an Sabine Fries übergeben und konzentrierst dich auf deinen Job als Studiendekanin. Eine neue Aufgabe?

Prof. Uta Benner: Nein, Studiendekanin der Fakultät Interdisziplinäre Studien an der Hochschule Landshut bin ich bereits seit 2016. In diesem Jahr wurde ich wieder für drei weitere Jahre gewählt. Nun habe ich beschlossen, die Leitung des Studiengangs an Sabi-

ne zu übergeben, da ich denke, dass ein Wechsel immer guttut und für frische Impulse sorgt. Aber ich bin nach wie vor im Team und unterrichte auch weiterhin Gebärdensprachdolmetscher-Studenten.

» An unseren Infomappen waren auch gehörlose Studenten beteiligt «

Was macht eine Studiendekanin?

In meiner Zuständigkeit liegen Lehre und Studium an der Fakultät. Das heißt, ich bin für die Lehre insgesamt verantwortlich, nicht nur für den Studiengang Gebärdensprachdolmetschen. An der Fakultät haben wir auch den Studiengang Ingenieurpädagogik und Angebote für die gesamte Hochschule wie verschiedene Sprachkurse und das Studium generale.

Interviewt wurden Studenten, Akademiker und Studienabbrecher. Aber auch ein Gehörloser, der studieren wollte, aber gar nicht dazu kam.

Genau. Seine Perspektive war interessant für uns, da es bei ihm aus verschiedenen Gründen nicht mit einem Studium klappte, obwohl er studieren wollte. Wir hätten es uns aber gewünscht, mehr Personen mit solchen Erfahrungen dabeizuhaben. Gerade sie könnten auf Hürden vor dem Studienbeginn hinweisen. Ein Studium anzufangen ist immer eine Herausforderung. Für Gehörlose ist sie aber weitaus größer.

Kannst du konkrete Beispiele nennen?

Gebärdensprach- oder Schriftdolmetscher müssen beantragt und organisiert werden. Auch der Umgang mit Dolmetschern, die Auseinandersetzung mit ihren kommunikativen Bedürfnissen ist für viele Gehörlose oft neu. Und selbst Gehörlose, die gut in der Schule waren, berichteten, dass im Studium die sprachlich-inhaltlichen Anforderungen merklich gestiegen waren und sie sich deutlich mehr anstrengen mussten. Dort machten sie zum Teil erste und schwerwiegende Erfahrungen des Scheiterns. Das war für uns eine überraschende Erkenntnis, die zeigt: Der „Sprung“ von der Schule zur Hochschule ist für einen Gehörlosen also weitaus größer als für einen Hörenden.

Was war ansonsten noch überraschend?

Die Wahl des Studienfachs. Sie wurde vielmehr von dem Faktor „Kommunikation“ geleitet. Gehörlose wählen also eher ein Fach, bei dem sie später im Beruf weniger kommunikative Schwierigkeiten vermuteten. Persönliche Vorlieben und Interessen spielten eine kleinere Rolle, als wir erwartet hatten.

Du leitest den Studiengang Gebärdensprachdolmetschen, ein linguistisches Fach. Warum hast du in einem sozialwissenschaftlichen Bereich geforscht?

Weil ich der Gebärdensprachgemeinschaft etwas zurückgeben möchte. Mein Eindruck ist, dass viele Gehörlose sich von den Universitäten und Hochschulen „ausgenutzt“ fühlen. Sie bringen Hörenden ihre Sprache und ihre Kultur

bei, machen bei Studien mit, bekommen aber im Gegenzug wenig zurück, weil die Ergebnisse oft nur in eine Schublade, in ein Archiv gesteckt werden und verstauben. Deswegen war es für mich wichtig, dass wir mit dieser Studie der Gebärdensprachgemeinschaft etwas zurückgeben.

In Form von Ergebnissen und tatsächlichen Verbesserungen?

Genau. Ziel des Forschungsprojekts war es, Infomappen für Berater in Hochschulen und für Gehörlose, die studieren wollen, herzustellen. Oft sind hochschulische Lehrveranstaltungen sehr auditiv ausgerichtet. In einer weiteren Mappe geben wir Tipps, wie Dozenten ihre Vorlesungen und Seminare visueller gestalten können.

Bei der Abschlussveranstaltung des Forschungs- und Praxisverbands in München am 28. und 29. Mai werden wir die Ergebnisse unserer Studie und die daraus entstandenen Infomappen vorstellen. Die Mappen werden dann auch an Studienberater aller bayerischen Hochschulen verschickt und als PDF-Version online zum Download bereitgestellt.



Infos für Studienberater: Eine der Mappen, die aus dem Forschungsprojekt entstanden

Die Studie beschränkte sich auf Bayern. Sind die Erkenntnisse auch auf andere Bundesländer übertragbar?

Wir haben nur gehörlose Studenten befragt, die an bayerischen Hochschulen studiert haben. Aber vorsichtig gesagt: Ich denke, die Erfahrungen gehörloser Studenten dürften bundesweit ähnlich sein.

Genügen Infomappen, um Verbesserungen zu bewirken?

Nein, das ist nur ein Teil. Gehörlose Studenten brauchen Unterstützung bei der Organisation ihres Studiums. Außerdem bräuchte man eine Stelle für eine Person,

die Hochschulberater aufklärt und berät. Hierfür müssten aber finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

An unseren Infomappen waren übrigens auch gehörlose Studenten beteiligt. Wir hatten sie zu einem Workshop eingeladen und gemeinsam erarbeitet, welche Informationen die Mappen beinhalten sollten.

Auch bei eurem Dolmetscher-Studiengang wirken viele Gehörlose mit.

Das ist richtig. Neben Professorin Sabine Fries sind weitere drei Gehörlose in unserem sechsköpfigen Team. Jüngst konnten wir einen Neuzugang verzeichnen: Der Gebärdensprachlinguist und taube Dolmetscher Dawei Ni wechselte im März zu uns.

Vor Kurzem machte der erste Studiengang seinen Abschluss. Was zeichnet Landshut aus?

Von der Hochschule erhalten wir viel Unterstützung. Dadurch konnten wir den Studiengang nach unseren Vorstellungen gestalten. Außerdem haben wir engen Kontakt zu den drei Landshuter Gehörlosenvereinen und zum Landesverband Bayern der Gehörlosen und München ist eine knappe Zugstunde entfernt.

Inhaltlich versuchen wir, die gesellschaftlichen Entwicklungen auch im Studium zu berücksichtigen. So wird zum einen Englisch angeboten, da im Zuge der Digitalisierung immer mehr englische Begriffe verwendet werden. Zum anderen unterrichten wir unsere Studenten ein Semester lang in International Sign.

Künftig wollen wir einen Masterabschluss anbieten, sind aber noch in der Konzeptphase. Es gibt die Überlegung, dass Dolmetscher erst nach einigen Jahren Berufspraxis den Master machen können – und das auch berufsbeleitend.

Hinzu kommt ja die Kooperation mit dem bayerischen Dolmetscherverband.

Genau, das freiwillige Mentoren-Programm. Absolventen werden so nicht direkt in den Berufsalltag entlassen, sondern können eine Zeitlang einen erfahrenen Dolmetscher begleiten und von diesem lernen. Das ist bisher einmalig in Deutschland.

Vielen Dank für das Gespräch!